

Kamala Das - aus dem Leben einer ungewöhnlichen Schriftstellerin

Kamala Das wurde 1934 in eine der führenden literarischen Familien Indiens hineingeboren. Ihr Geburtshaus steht in Malabar im südindischen Bundesstaat Kerala. Gemäß der Tradition ihrer Familie wurde sie überwiegend zu Hause unterrichtet und besuchte nie eine Universität. Kamala Das - ihr Name ist ein Pseudonym für Madhavi Kutty - schreibt Prosa auf Englisch und Malayalam, ihrer Muttersprache, Gedichte nur auf Englisch. Das traumatische Erlebnis einer frühen Verheiratung mit einem Mann, den ihre Eltern für sie ausgewählt hatten und den sie nicht liebte, steht am Beginn ihrer dichterischen Karriere.

Zum Zeitpunkt ihrer Hochzeit ist Kamala Das gerade 13 Jahre alt und nur kurze Zeit später erscheint ihr erstes bedeutendes Gedicht. Mit 16 bringt sie den ersten ihrer drei Söhne zur Welt. Schreiben hatte für die junge Dichterin auch immer Ventilfunktion, in ihren Gedichten werden die Erfahrungen einer Frau in unglücklicher Ehe verarbeitet. In der indischen Tradition lebend, gab es für sie kein Entrinnen aus der Situation, denn eine zerbrochene Ehe bedeutet Schande und Bruch mit den gesellschaft-

lichen Normen. So fügt sie sich den familiären Zwängen und schreibt. In ihrer geschriebenen Welt findet sie die Freiheit, die es im wirklichen Leben für sie nicht gibt. Auch ihre Technik spiegelt diesen Freiheitsdrang wieder: Sie hält sich nicht an die traditionellen Formen der Grammatik und Syntax, schafft damit auch eine andere, neue Form der englischen Sprache. Oft wird kritisiert, daß sie bewußt an den traditionellen Techniken vorbeisieht.

Typisch für ihre dichterische Ausdrucksweise ist die poetische Umschreibung des Geliebten: "a pale-green pond glimmering in the sun" in whom to "swim all broken with longing". Hinter dieser Liebesdichtung steht eine fordernde Frau auf der Suche nach erfüllender Liebe, eine Frau, die sich nicht mit der ihr gesellschaftlich zugedachten Rolle der ergebenen Ehefrau eines ungeliebten Mannes zufrieden gibt.

Sie kritisiert die patriarchale Kultur, fordert individuellen Freiraum für Frauen und die Möglichkeit der Identitätsentfaltung auch für Ehefrauen. Sie prangert soziale Abhängigkeit an, und sucht nach geistiger und physischer Er-

füllung. Ihre sehr früh geschriebene Autobiographie "My Story" (1976) ruft starke Kritik hervor. "My Story" wird in fünfzehn Sprachen übersetzt, allein in Malayalam gab es mehr als neun Auflagen. Für eine indische Frau schreibt sie zu kompromißlos und unkonventionell. Durch ihre Geschichten, die schonungslos Sex und außereheliche Beziehungen beschreiben, werden Islamisten auf die "respektlose" junge Schriftstellerin aufmerksam und bedrohen sie und ihre Familie. Obwohl sie in ihren Gedichten zur Rebellin wird - oder zumindest mit den Rebellen sympathisiert - versteht Kamala Das sich nicht als politische Dichterin. Nur zeitweise widmete sie sich der dichterischen Auseinandersetzung mit politischen Themen, wie z.B. ihre Gedichte über die ethnischen Auseinandersetzungen auf Sri Lanka zeigen ("Smoke in Colombo", "After July", "The Return of Hitler" u.a.).

Aufgrund einer fortschreitenden Augenerkrankung, die durch Diabetes verursacht wird, hat die Künstlerin das Schreiben eingeschränkt und sich der großflächigen Malerei zugewandt.

(Susanne Thiel)

Würden Sie sich selbst als Feministin bezeichnen?

Als Sozialarbeiterin bin ich Feministin. Ich möchte keine Frau leiden sehen. Überhaupt möchte ich keinen Menschen leiden sehen, unabhängig vom Geschlecht. Wenn jemand unglücklich ist, möchte ich hingehen und ihn umarmen und trösten. Politisch und analytisch habe ich mir keine Gedanken gemacht. Ich habe nicht studiert und mir keine Theorien gebildet, habe keine ideologische Ausrichtung, nur meine eigenen Vorstellungen. Einige nennen mich Feministin wegen des Inhaltes meiner Bücher und Gedichte, andere sagen, ich bin es nicht, weil ich die Männer nicht hasse. Ja, ich bin wirklich oft nach Veranstaltungen von Feministinnen gefragt worden: 'Sie scheinen Männer nicht zu hassen!?' 'Wie könnte ich', habe ich geantwortet, 'ich habe drei Söhne!'

Liebe ist eines Ihrer poetischen Hauptthemen. Welchen Stellenwert hat Liebe im menschlichen Miteinander und was bedeutet sie Ihnen heute?

Liebe ist ein Grundmotiv für mich und für die meisten anderen Menschen auch. Sie ist Beweggrund für unser soziales Handeln, Anlaß dafür, daß wir uns umeinander kümmern. Ich bin Sozialarbeiterin aus gesellschaftlichem Verantwortungsbewußtsein und aus Liebe zu den Menschen. Ohne die Liebe und das Lächeln von Menschen würde ich sterben. Die Ernsthaftigkeit und Kälte der Gesellschaft unserer Tage bedrückt mich sehr. Die Menschen verlieren das Lachen, sind nur noch leistungsorientiert. Ja, was bedeutet Liebe für mich heute? Natürlich empfinde ich auch noch leidenschaftliche Liebe und Liebe für Männer, aber die Liebe zu den Menschen steht jetzt im Vordergrund. Und auch die Liebe zu Gott.

Sie sprechen von Gott. Sind sie religiös?

Ich bin keine praktizierende Hindu, wenn Sie das meinen. Gott ist allgegenwärtig, deshalb brauche ich keine Tempel und keine religiösen Lehrgebäude. Ich glaube an ein gesichts- und namenloses Wesen, eine Kreatur ohne Adresse.

Hat Ihre Offenheit jemals unangenehme Auswirkungen auf Ihr Privatleben gehabt?

Es ist die Pflicht einer Schriftstellerin, aufzuklären und zu beschützen. Deshalb habe ich z.B. die Geschichte über die Kinder-Prostituierten geschrieben ("A Doll for the Child Prostitute", 1977). Durch einige meiner Schriften habe ich den Zorn von Fundamentalisten herausgefordert. Ich wurde lange Zeit bedroht. Aber nach einer Weile gewöhnt man sich daran und man kann die Flammen des Zorns zähmen und zu seinem Herdfeuer machen. Das Leben mit der Gefahr hat mich jung gehalten. Durch all diese Erfahrungen werde ich auch immer mutiger, jede gelernte Lektion bereichert meinen Erfahrungsschatz. Ich glaube, dies ist eine große Stärke der Frauen: immer wieder aufzustehen und weiterzumachen. Die fundamentalistischen Tendenzen machen mich aber trotzdem besorgt, selbst junge Leute in Indien glauben sehr intensiv und sind rigoros in ihren Ansichten. Der Konflikt zwischen Moslems und Hindus ist noch lange nicht aus der Welt.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Alles auf unserer Erde scheint mir das Verfallsdatum überschritten zu haben. Manchmal denke ich mir, laß die Menschen doch untergehen, warum sie retten wollen? Der Mensch ist selbstzerstörerisch und korrupt. Die Welt braucht eine neue, frische Art - soll zur Abwechslung doch eine Tierart an die Macht kommen! Für mich selbst wünsche ich mir, mein Augenlicht noch eine Weile behalten zu können. Ich bin schwer herzkrank und habe Diabetes. Ein Auge ist fast blind, das andere sehr schwach, deshalb habe ich in der letzten Zeit meine Schreibe eingeschränkt und mich der großformatigen Malerei zugewandt. Aber ich will nicht klagen, die Krankheiten hatten auch sehr positive Auswirkungen auf meine Psyche. Ich kann besser schreiben, wenn mein Körper krank ist, dann ist mein Verstand wacher und schärfer.

(Das Gespräch führte Susanne Thiel)